

Universität Szeged
Philosophische Fakultät
**Graduiertenkolleg Theoretische Linguistik/
Germanistische Linguistik**

GYÖRGY SCHEIBL

ZWEI SENATOREN BESTECHEN DREI VESTALINNEN.

**NOMINALPHRASEN MIT NUMERALIEN (NUMNP) UND DIE REFERENZIELL-
STRUKTURELLE AMBIGUITÄT IM DEUTSCHEN**

THESEN

SZEGED

2004

0. VORBEMERKUNGEN

Die systematische Beschäftigung mit der Semantik der pluralischen Nominalphrase (im Folgenden PNP) blickt in der Linguistik mittlerweile auf eine 25-jährige Geschichte zurück, deren Meilensteine etwa BENNETT (1975), SCHA (1981), LINK (1983), LANDMAN (1989), LASERSOHN (1995), SCHWARZSCHILD (1996) und RIJKHOFF (2002) markieren. Die Pluralforschung aus semantischer Sicht konzentriert sich dabei schwerpunktmäßig nach wie vor auf folgende Fragen: Distributivität und Quantifikation, pluralische pronominale Anaphern und Koreferenz, Ontologie und Erarbeitung einer Pluralsemantik und neuerdings Typologie des Plurals in den natürlichen Sprachen. Meine Arbeit leistet einen Beitrag zu einer nicht weniger zentralen Problematik der PNP-Forschung: zur Ambiguität (Mehrdeutigkeit) der PNP.

0.1 ZUM ZIEL DER ARBEIT

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen Ambiguitäten, die die Semantik der PNP, insbesondere der NP mit Numeralien (im Folgenden NumNP: *zwei Senatoren, drei Vestalinnen*) betreffen: kollektiv/ distributive und Skopusambiguitäten, die ich zusammenfassend referenziell-strukturelle Ambiguität nenne.

Die grammatische Ambiguität, zu der die hier analysierten Fälle der referenziell-strukturellen Ambiguität gehören, betrifft linguistische Objekte, genauer gesagt Sätze, die isoliert, d.h. im Nullkontext stehen. Daher versuche ich, die Ambiguität von Sätzen wie dem im Titel dieser Arbeit (*Zwei Senatoren bestechen drei Vestalinnen.*) mit rein grammatischen Mitteln und völligem Ausschalten kontextueller Faktoren, d.h. im Rahmen eines grammatischen Ansatzes zur Lokalisierung der Ambiguität zu erklären. Das Ziel ist die Herleitung aller potenziellen Interpretationen (Lesarten) des ambigen Satzes (Desambiguierung).

Die kollektiv/ distributiven und Skopusambiguitäten zähle ich zu den systematischen Ambiguitäten, da ihre Vorkommnis nicht nur auf eine Einzelsprache wie das Deutsche beschränkt ist. Ihre Beschreibung im Deutschen erfordert daher eine einzelsprachliche Untersuchung im Spiegel bzw. mit Berücksichtigung sprachtypologischer Ergebnisse. So möchte ich in dieser Arbeit immer wieder auch sprachtypologische Aspekte in die Untersuchung einbeziehen, wie etwa in folgenden Bereichen: Klassifizierung nominaler Prädikate, Zählbarkeit, Numeral- und Numerussysteme und Distributivität, Skopusfaktoren.

In Bezug auf die referenziell-strukturelle Ambiguität liegen in anderen Sprachen, v.a. dem Englischen unzählige Arbeiten über andere Sprachen, v.a. das Englische vor, jedoch kann eine, wenn auch rein semantisch motivierte und Universalität erzielen wollende, aber doch für das Englische entwickelte Theorie, nicht unmittelbar auf das Deutsche angewendet werden. Mein Ziel ist daher die Analyse der deutschen Daten. Die hier gemachten Aussagen werden anhand der Daten des Deutschen und für das Deutsche formuliert. So hoffe ich zeigen zu können, wie eine einzelsprachliche Untersuchung mögliche universale Prinzipien mit sprachspezifischen Charakteristika des Deutschen vereinbaren kann.

Die Gründe für die Entstehung der genannten Ambiguitätstypen sind in sprachlichen Einheiten unter der Satzebene zu suchen, trotzdem nehme ich den Satz als die sprachliche Ebene an, auf der die grammatische Ambiguität realisiert wird. Sämtliche Faktoren der zu behandelnden Ambiguitätsformen werden dem Geltungsbereich der Semantik zugeordnet: Es liegt hier ein satzsemantisches Projekt vor. Die Untersuchung erfolgt vor dem Hintergrund der Wahrheitsbedingungen- (wahrheitsfunktionalen) Semantik, ohne dass dabei detailliert auf einen formalsemantischen Apparat eingegangen wird.

0.2 ZUM AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel und hat einen zyklischen Aufbau. Kapitel 1 und 2 haben eine TOP-DOWN-Struktur: sie verlagern die Analyse von der Satzebene nach unten auf die den Satz konstituierenden Komponenten.

In Kapitel 1 gehe ich von der Satzebene aus, wo zunächst sämtliche Typen der Ambiguität angesiedelt sind. Hier diskutiere ich sprachliche Daten, Fragen, Probleme und Begriffe in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand, um die grammatische Ambiguität definieren, typologisieren und speziell die referenziell-strukturelle Ambiguität lokalisieren zu können.

In Kapitel 2 untersuche ich die phrasale Ebene des Satzes, wobei ich der Frage nachgehe, ob die referenziell-strukturelle Ambiguität aus der Ambiguität der Nominalphrase, der Verbalphrase oder beider folgt. Ich gebe einen Überblick über die gängigen Ansätze und setze mich mit den bisherigen Lösungsvorschlägen auseinander.

Nach einem kurzen syntaktischen Überblick über den deutschen Satz untersuche ich zuerst die Möglichkeit der Ambiguitätslokalisierung in der VP. Ich führe die grundlegenden Argumente der VP-Theorien an und zeige, dass eine reine VP-Lokalisierung der referenziell-strukturellen Ambiguitäten nicht zu akzeptieren ist. Als Alternative für die verworfene Theorie der VP-Lokalisierung habe ich eine Hypothese über die NP-Lokalisierung formuliert und

versuche die ersten Schritte auf dem Weg zur NP-Lokalisierung zu machen. Im Sinne dieser Hypothese muss zur Herleitung der Ambiguitäten pluralischer Nominalphrasen die NP-Semantik herangezogen werden. Anschließend verlagere ich die Analyse auf die morphematische Ebene der PNP, um eine formale/ syntaktische und semantische Beschreibung der NumNP zu geben. Dabei gehe ich auf die mögliche Rolle der Konstituenten der NumNP (Determinator/ Numerale, nominaler Kopf und Pluralmarker) in der Ambiguität ein.

Kapitel 3 und 4 haben eine BOTTOM-UP-Struktur. Nach der endgültigen Lokalisierung der referenziell-strukturellen Ambiguität wende ich mich in Kapitel 3 erneut der Satzebene zu und präsentiere die Theorie der Zwei-Ebenen-Referenz (2ER), in deren Rahmen ich mir die Herleitung der Ambiguitäten vorstelle. In 3.1 steht die kollektive Prädikation/ Interpretation im Mittelpunkt. In 3.2 beschäftige ich mich mit skopusambigen Sätzen und in 3.3 behandle ich eine Vielzahl von sonstigen speziellen Deutungsmöglichkeiten im Deutschen.

Kapitel 4 fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf weitere Aufgaben im Zusammenhang mit meinen Untersuchungen.

1.1 REFERENZIELL-STRUKTURELLE AMBIGUITÄT

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die kollektiv/ distributiven bzw. die Skopusambiguitäten von Sätzen wie (1).

(1) Zwei Senatoren bestechen drei Vestalinnen.

Ich setze mir zum Ziel, (1) zu desambiguieren, d.h. alle potenziellen Interpretationskandidaten des Satzes zu ermitteln. Ich untersuche die Ambiguitäten im grammatischen System des Deutschen. Dies bedeutet, dass ich bei der Desambiguierung von (1) alle Interpretationskandidaten gleichrangig und ohne Einbeziehung kontextueller Faktoren ermittle, d.h. ich lasse außer Acht, wie viele Interpretationen von (1) in einer konkreten Äußerungssituation überleben bzw. eliminiert werden.

Grammatische Ambiguität definiert sich als systematische Alternativen für den semantischen Input. (1) ist ambig, weil er mehr als eine Proposition ausdrückt, d.h. mehrere syntaktische/ semantische Repräsentationen hat (wahrheitsfunktionale Bedeutungen), die durch eine unambige-Paraphrasen-Methode ermittelt werden können, vgl. die Definition von VAN DEEMTER (1996) in (2).

(2) **grammatische Ambiguität:** Der Satz α einer Sprache S ist grammatisch ambig, gdw. Folgendes gilt:

- (i) Eine Grammatik G von S ordnet α unterschiedlich kodierte Bedeutungen B_1 - B_n zu und
- (ii) es gibt einen Satz β der Sprache S , dem dieselbe G genau EINE der Bedeutungen von α (z.B. B_1) zuordnet.

Werden (i) und (ii) erfüllt, dann soll β bezüglich S und G eine unambige Paraphrase von α genannt werden.

(1) hat im Sinne von (2) mindestens zwei unterschiedlich kodierte Bedeutungen B_1 und B_2 , sodass zu (1) zwei unambige Paraphrasen (1') bzw. (1'') mit den Bedeutungen B_1 bzw. B_2 angegeben werden können. Unambige Paraphrasen von (1) sind z.B. (1') und (1'').

(1') Es gibt eine Gruppe von zwei Senatoren und sie bestechen zusammen drei Vestalinnen.

(kollektive Lesart)

(1'') Es gibt zwei Senatoren, und für jeden von ihnen gilt, dass er drei Vestalinnen besticht.

(distributive Skopuslesart).

1.2 LOKALISIERUNG DER REFERENZIELL-STRUKTURELLEN AMBIGUITÄT

Die referenziell-strukturelle Ambiguität von (1) kann aus den Satzkonstituenten kompositional hergeleitet werden, d.h. sie ist lokalisierbar. Auf der den Satz konstituierenden phrasalen Ebene könnte sie in der Verbalphrase (VP-Ansätze), in der Nominalphrase (NP-Ansätze) oder in beiden (VP+NP-Ansätze) lokalisiert sein.

Ich untersuche zuerst die Möglichkeit der Ambiguitätslokalisierung in der Verbalphrase und führe die grundlegenden Argumente der VP-Theorien (LASERSON (1995), SCHWARZSCHILD (1996)) bezüglich der Lokalisierung der referenziell-strukturellen Ambiguitäten an.

Ich setze mich mit diesen Theorien auseinander, indem ich unmittelbar Argumente gegen die VP-Theorien und mittelbar Argumente zur Entkräftung ihrer Argumente gegen eine NP-Lokalisierung diskutiere. Dadurch will ich zeigen, dass jede Theorie, die für die Entstehung der unterschiedlichen Deutungen von (1) ausschließlich die (lexikalische) Semantik des Verbs bzw. der VP verantwortlich macht (e-semantische, lexikalische und operatorbasierte Theorien), notwendigerweise inadäquat ist.

Ich mache stattdessen einen Vorschlag zur NP-Lokalisierung der referenziell-strukturellen Ambiguität und argumentiere dafür, dass für die Ambiguität von (1) die Semantik der beiden PNP (*zwei Senatoren, drei Vestalinnen*) verantwortlich ist:

(H1) Hypothese zur NP-Lokalisierung der pluralischen Ambiguitäten: Die Gründe für die eventuellen (un)systematischen Ambiguitäten von Sätzen mit pluralischen Nominalphrasen können bzw. müssen durch die PNP selbst (cf. Plural), und zwar grundsätzlich durch deren Semantik expliziert werden.

2 PLURALISCHE NOMINALPHRASEN (PNP)/ NOMINALPHRASEN MIT NUMERALIEN (NUMNP)

Die Analyse der PNP beginnt mit ihrer morphologischen/ morphosyntaktischen Beschreibung. Im Deutschen sind die PNP im Gegensatz zu den singularischen NP morphologisch/ morphosyntaktisch markiert (Anwesenheit eines Pluralmarkers). Ich unterscheide im Deutschen die folgenden drei Pluralmarker:

2.1 Pluralinflexion (morphologisch): PNP_{infl} wie *Senatoren*,

2.2 *und* (syntaktisch): PNP_{und} wie *Juno und Minerva* und

2.3 Numeralien/ Quasi-Numeralien (syntaktisch): NumNP wie *zwei Senatoren*.

2.1 PLURALINFLEXION

Die Pluralinflexion fungiert etwa im Falle von bloßen PNP als Pluralmarker (*Senatorenen*). Doch sie erscheint in einer NumNP wie *zwei Senatorenen* nur aus Kongruenzgründen ohne jegliche semantische Funktion. Stattdessen übernimmt das Numerale die möglichen Rollen der Pluralinflexion und trägt neben der Pluralinflexion (morphologisches Mittel der Pluralisierung) als syntaktisches Mittel zur Entstehung von PNP bei. Wie Genus und Kasus des Nomens im Deutschen statt am Nomen bzw. parallel zu ihm an den Determinatoren kodiert sind, so kann bei der Flexionskategorie Numerus Ähnliches angenommen werden. Die funktionale Teilung zwischen Pluralinflexion und Numeralien (sowie Quasi-Numeralien wie *viel*, *einige* etc. und *und*) lässt darauf schließen, dass Erstere polyfunktional, aber nicht direkt ambig ist.

2.2 UND

In Bezug auf den Beitrag von *und* zur referenziell-strukturellen Ambiguität gehe ich davon aus, dass es eine strikte Parallele zwischen der syntaktischen Struktur und der semantischen Repräsentation von PNP_{und} gibt. Phrasale Koordination wird auch als solche gedeutet, unabhängig davon, ob eine kollektive oder eine distributive Interpretation für den Satz hergeleitet werden soll. Das heißt, dass ich bei *und* eine gewisse Polyfunktionalität annehme, ohne es in direkter Weise als ambig anzusehen. Ich möchte eine einheitliche Behandlung für *und* darbieten, durch die jedoch auch die möglichen Ambiguitäten der PNP_{und} ableitbar sind.

2.3 (QUASI-)NUMERALIEN

Im Sinne der Quantitätsprädikat-Hypothese (KAMP/ REYLE (1993), OJEDA (1993)) behandle ich Numeralien und Quasi-Numeralien (darunter den unbestimmten Artikel *ein* sowie *kein*) in der semantischen Analyse nicht als Determinatoren/ Quantoren, sondern als Quantitäts-Adjektive, d.h. ich analysiere sie im Sinne von (3) als kardinale Prädikate.

(3) **kardinale/ quantitative Prädikate:** Alle und nur die kardinalen Determinatoren werden in der Quantitätsprädikat-Hypothese als kardinale/ quantitative Prädikate analysiert. Ein Det lässt sich von einer rein relationalen Analyse auf eine kardinale-Prädikat-Analyse reduzieren, gdw.

$Det(X,Y) \Leftrightarrow |X \cap Y| = n_{det}$, wo der vom Det festgelegte Wert für n_{det} unabhängig von $|X|$ ist.

Kardinale/ quantitative Prädikate werden in der syntaktischen Struktur als N'-Modifikatoren unter der Quantitäts-Adjektiv ($A_{qu}P$)-Position untergebracht. Sie liefern eine quantitative Spezifikation des Nomens und müssen mit ihm in zweifacher Weise kompatibel sein:

- (i) Die essenzielle Kompatibilität bedeutet, dass Quantitäts-Adjektiv und Nomen beide für die Zählbarkeit sensibel sind (vgl. 2.4).
- (ii) Die formale Kompatibilität bedeutet eine Numeruskongruenz zwischen Quantitäts-Adjektiv und Nomen (vgl. die leere Pluralinflexion am Nomen).

Im Zusammenhang mit PNP mit Pluralmarkern werden folgende Fragen gestellt:

- (4a) Verhalten sich morphologisch/ morphosyntaktisch als PLURALISCH bezeichnete NP im Deutschen auch referenziell identisch?
- (4b) Gibt es im Deutschen morphologisch/ morphosyntaktisch als NICHT-PLURALISCH bezeichnete NP (d.h. solche ohne Pluralmarker), die ein PNP-ähnliches referenzielles Verhalten zeigen, und wenn ja, wie lassen sich diese in das Gesamtsystem einordnen?

2.4 NOMINALE PRÄDIKATE UND DIE ZÄHLBARKEIT

Auf der lexikalischen Ebene werden im Deutschen zählbare und unzählbare Nomina unterschieden, vgl. (5).

- (5) **Zählbarkeit:** Die Bedingung für die Zählbarkeit ist die Präsenz einer durch die NATÜRLICHE EINHEIT (im Folgenden NE) realisierten referenziell zugänglichen Einheit in der semantischen Repräsentation der nominalen Prädikate.

Die Rolle der NE wird in drei Zusammenhängen diskutiert:

(a) **NE in der lexikalischen Charakterisierung der nominalen Prädikate:** Die Präsenz von NE sondert Individuativa (*Senator*) und Kollektivnomina (im Folgenden KOLLN, *Gruppe*) von anderen Nomina ab und macht sie zu zählbaren Nomina. Diese Unterscheidung zeigt sich auch in den folgenden Zählbarkeitstests: (i) Individuativa und KOLLN können pluralisiert, (ii) direkt mit einem Numerales kombiniert werden, (iii) aber im Singular nicht als bloße NP erscheinen.

(b) **NE in der Zähloperation:** Numeralien in der NumNP wird eine Zählfunktion zugesprochen. Das Zählen bedingt die Anwesenheit einer Maßeinheit, die bei zählbaren Nomina in Form einer in die lexikalische Charakterisierung des jeweiligen Nomens eingebauten NE erscheint.

(c) **NE in der kardinalen Spezifikation des Nomens:** Erscheint der NE-Parameter in der lexikalischen Charakterisierung des Nomens, so muss er – ähnlich wie die referenzielle Variable des Nomens – auf der NP-Ebene identifiziert werden, woraus folgt, dass zählbare Nomina unbedingt eine kardinale/ quantitative Spezifikation, d.h. eine als kardinale/

quantitatives Prädikat analysierbare Konstituente brauchen. Diese Spezifikation erfolgt im Deutschen grundsätzlich durch die folgenden syntaktischen/ morphosyntaktischen Mittel:

(i) Kardinale/ quantitative Spezifikation des Nomens durch ein Quantitäts-Adjektiv in der A_{qu}P-Position, z.B. die kursiv gesetzten Konstituenten der Beispiele in (6a):

(6a) *ein* Senator, (die) *drei* Senatoren, *einige* Senatoren, dieser *eine* Senator, kein Senator [= NEG ... *ein* Senator]

(ii) Kardinale/ quantitative Spezifikation des Nomens durch die Numerusinflexion. Ist die A_{qu}P-Position nicht durch ein Quantitäts-Adjektiv besetzt, kann die in dieser Hinsicht funktionsgleiche Pluralinflexion des Nomens (oder *und*) seine Rolle übernehmen. Vgl. die folgenden Beispiele:

(6b) Senator-*en*, keine Senatoren [= NEG ... Senator-*en*]

3.1 KOLLEKTIVE PRÄDIKATION

3.1.1 THEORIE DER ZWEI-EBENEN-REFERENZ (2ER)

Nach der Beschreibung der NumNP und ihrer Konstituenten wende ich mich wieder der Satzebene zu und präsentiere die **Theorie der Zwei-Ebenen-Referenz** (im Folgenden 2ER), in deren Rahmen ich die referenziell-strukturellen Ambiguitäten herleiten werde. Die Theorie der 2ER muss dabei folgenden Anforderungen gerecht werden: Sie muss

- im Sinne von **(H1)** konzipiert sein und auf der Quantitätsprädikat-Hypothese beruhen,
- Kollektivnomina (KOLLN) ins Gesamtsystem einordnen können und
- eine Grundlesart für die PNP ermitteln können sowie die besondere Klasse der kollektiven Prädikate adäquat erfassen.

Die Theorie der 2ER unterscheidet bei NP zwei referenzielle Ebenen:

1. Kollektivisierende Ebene der Referenz oder **K**-Ebene: Referenz auf ein Referenzobjekt in seiner Gesamtheit. Wenn eine NP zur Referenz auf die **K**-Ebene fähig ist, hat sie eine strukturierte Referenz (oder 2ER).

2. Individualisierende Ebene der Referenz oder **I**-Ebene: Referenz auf die einzelnen konstituierenden Elemente dieser Gesamtheit.

Strukturierte Referenz ist eine Fähigkeit der NP, auf die **K**-Ebene zu referieren. Nicht jede NP-Klasse ist gleichermaßen zu dieser Referenzweise fähig. So haben – im Gegensatz zu nicht-quantifizierenden PNP wie *zwei Senatoren* und KOLLN wie *eine Gruppe* – quantifizierende NP wie *fast jede Vestalin* oder singularische NP (bis auf KOLLN) wie *Juno* keine strukturierte Referenz, vgl. (7).

(7) **Zwei-Ebenen-Referenz bei NP**: Jede NP mit einer nicht-leeren Pluralinflexion, einem Quantitäts-Adjektiv mit der kardinalen/ quantitativen Information MEHR ALS 1 oder der Konjunktion *und* hat eine 2ER.

Im Sinne der 2ER können auf Fragen (4a)-(4b) die Antworten (8a)-(8b) gegeben werden:

(8a) Es gibt referenzielle Gemeinsamkeiten in den morphosyntaktisch als pluralisch markierten NP, und zwar, dass sie dank ihrer Pluralmarker eine 2ER (strukturierte Referenz) haben, d.h. fähig sind, auf die **K**-Ebene zu referieren.

Die Rolle der NP bei der Entstehung der referenziell-strukturellen Ambiguität (etwa bei der kollektiven Interpretation) ist umso offensichtlicher, als nur bestimmte NP-Klassen mit einer kollektiven Prädikation kompatibel sind. Verfügt der Satz über eine kollektive Deutung, wird der semantische Beitrag der den Satz konstituierenden NP – mit dem informalen Hilfsbegriff – als GRUPPE (im Folgenden GR) bezeichnet. Im Sinne der Theorie der 2ER denotieren nur die NP eine GR, die zu einer Referenz auf die **K**-Ebene fähig sind. Quantifizierende NP und singularische NP außer KOLLN, die dazu nicht fähig sind, sind mit der kollektiven Prädikation unverträglich. Nicht-quantifizierende PNP und KOLLN können dagegen GR denotieren und lassen daher eine kollektive Deutung für den Satz zu. Der Grund für ihre Fähigkeit, auf die **K**-Ebene zu referieren, ist teils in der Präsenz von Pluralmarkern, sofern diese Träger der kardinalen/ quantitativen Information MEHR ALS 1 sind (PNP), teils in der lexikalischen Referenzweise des zugrunde liegenden nominalen Stammes, nämlich der kollektiven Referenz (KOLLN) zu suchen.

In Bezug auf die KOLLN lässt sich feststellen, dass sie einen Übergang zwischen Individuativa und Massennomina darstellen. Aus ihrer lexikalischen Charakterisierung geht hervor, dass sie einen Natürliche-Einheit-/NE-Parameter, und zwar auf der **K**-Ebene ihrer

Referenz einführen, folglich können sie pluralisiert werden und in Numeralkonstruktionen auftreten, vgl. (8b):

(8b) KOLLN stellen eine morphologisch als SG markierte Nomenklasse dar, die ein PNP-ähnliches referenzielles Verhalten zeigt: sie verfügt über eine strukturierte Referenz (cf. Referenz auf die **K**-Ebene, Koreferenz mit PNP).

3.1.2 INTERNE STRUKTUR DER GR

Die Fähigkeit zur Referenz auf die **K**-Ebene ist die referenzielle Gemeinsamkeit, die sämtliche NP teilen, die eine kollektive Lesart des Satzes hervorrufen. Sie können sich jedoch in ihrer referenziellen Strukturierung unterscheiden. Ich differenziere folgende zwei Typen:

(a) GR mit einer **K+I**-Referenz: über die **K**-Ebene hinaus gibt es eine aktive, d.h. zugängliche **I**-Ebene (z.B. PNP).

(b) GR mit einer **K**-Referenz: die **I**-Ebene ist referenziell inaktiv, d.h. unzugänglich. (b) liegt zum einen dann vor, wenn die Referenz auf die individuellen Elemente bereits lexikalisch blockiert ist (KOLLN), zum anderen, wenn die Beziehung zwischen **K**-Ebene und **I**-Ebene im Nachhinein beseitigt wird (z.B. PNP in der echten Kollektivität).

3.1.3 GRUNDLESART DER PNP UND DIE KOLLEKTIVEN PRÄDIKATE

Wird die **K**-Ebene als referenzielle Ebene eingeführt, findet die Anwendung des Prädikats gleich auf dieser Ebene statt, woraus folgt, dass die kollektive Deutung bei PNP eine präferierte, bei singularischen KOLLN sogar die einzig mögliche Lesart ist.

Ich grenze eine besondere Gruppe von lexikalischen oder komplexen Prädikaten ab, die sich dadurch auszeichnet, dass sie nur auf Argumente mit Referenz auf die **K**-Ebene anwendbar ist (PNP, KOLLN und MassenNP). Ich nenne sie kollektive Prädikate (kollektive Prädikate i.e.S., Massenprädikate und reziproke Prädikate: *viele sein*, *strömen*, *sich treffen* respektive). Strukturierte Referenz ist bei diesen Prädikaten eine Art Selektionsbeschränkung für ihre Argumente.

3.2 SKOPUSAMBIGUITÄTEN

Zur Interpretation von skopusambigen Sätzen wird ein Skopusmechanismus definiert, der sich dadurch auszeichnet, dass er

- optional und nicht iterabel ist,
- eine unmittelbare skopale Relation zwischen zwei NP definiert,
- die Deutung der NP nicht von deren syntaktischer Position abhängig macht,
- mit systematischen skopalen/ skopuslosen Herleitungen arbeitet und
- den Skopus mit der referenziellen Dependenz zwischen den beteiligten NP gleichsetzt, vgl. LANDMAN (1996).

Ich untersuche Fälle der Skopusambiguität wie in (9).

(9) Zwei Gladiatoren haben einen Löwen getötet.

(9) hat zwei Lesarten: eine distributive Skopuslesart (im Folgenden DSL) mit der Paraphrase (9') und eine kollektive Lesart (9'').

(9') Es gibt zwei Gladiatoren und beide haben einen Löwen getötet.

(9'') Zwei Gladiatoren haben gemeinsam einen Löwen getötet.

Zu (9'): In Bezug auf die Skopuslesarten kann Folgendes gesagt werden: In (9) sind zwischen der NP₁ *zwei Gladiatoren* und der NP₂ *einen Löwen* PRINZIPIELL folgende Skopusrelationen möglich:

- (i) eine asymmetrische Skopusrelation zwischen den NP,
- (ii) eine asymmetrische inverse Skopusrelation zwischen den NP,
- (iii) eine symmetrische Skopusrelation zwischen den NP.

Bei (9) mache ich einen Unterschied zwischen unmarkierten und markierten Skopuskonstellationen. Anhand der typologischen Daten bezeichne ich im Deutschen die Skopusordnung als unmarkiert, die die Oberflächenreihenfolge der beiden NP widerspiegelt, während die inversen Skopuslesarten eines Satzes immer als markierte Lesarten gelten. Die einzige Skopuslesart von (9) ist die unmarkierte DSL mit dem weiten Skopus von NP₁: (i). (ii) und (iii) wären, falls sie überhaupt zugelassen wären, als markierte Skopuskonstellationen anzusehen.

Die Analyse der Skopusfaktoren für (9) besteht aus zwei Komponenten: Die mit **(H1)** kompatiblen semantischen Skopusfaktoren werden auf der Basis der unmarkierten Skopusrelation **(i)** aufgedeckt und definiert, wodurch man einen auf rein semantischer Basis aufbauenden Skopusmechanismus für das Deutsche gewinnt. Diesen Skopusfaktor **(SF1)** nenne ich referenzielles Skopuspotenzial: die Skopusooption einer NP aufgrund ihrer referenziellen Eigenschaften. Dass NP₁ in (9) Skopus über NP₂ haben kann, bedeutet, dass sie NP₂ referenziell (numerisch) dependent macht: die Zahl der getöteten Löwen kann mit der Zahl der Gladiatoren variieren.

Sind die beiden NP skopal geordnet, so fungiert die NP mit weitem Skopus als Distributionsquelle in der distributiven Relation und geht mit der **I**-Ebene ihrer Referenz in die Relation ein, vgl. (10)-(11). Ferner gilt, dass *zwei Gladiatoren* autonome, *einen Löwen* dependente Referenz hat, vgl. (12).

(10) **Generalisierung [1]** Diejenige NP einer Skopuskonstellation, die weiten Skopus hat, wird stets als Distributionsquelle (cf. distributiv) interpretiert.

(11) **Generalisierung [2]** Eine für die Distributivität nicht inhärent markierte NP, die in einer distributiven Relation als Distributionsquelle dienen soll, geht per definitionem mit der **I**-Ebene ihrer Referenz in die Relation ein. Eine nicht-triviale distributive Relation kann nur bestehen, wenn im Falle der Distributionsquelle sinnvoll von etwas auf etwas distribuiert werden kann. Das ist der Fall bei NP mit **K+I**-Referenz, aber nicht bei NP, die singularische Individuen denotieren oder nur über eine **K**-Referenz verfügen.

(12) **Generalisierung [3]** Die NP, die mit engem Skopus in eine Skopusrelation eingeht, hat dependente Referenz.

(SF1) wird durch zwei sprachspezifische Faktoren des Deutschen ergänzt. **(SF2)**, das lexikalische Skopuspotenzial der NP, d.h. die Kasushierarchie der Argumente, die aus der Grundabfolge der Verbargumente (im Mittelfeld) folgt und **(SF3)**, das Skopuspotenzial Präzedenz, d.h. die lineare Ordnung der NP im Satz, wobei im Falle von (9) die Präzedenzrelation zwischen den beiden NP durch die Topikalisierung der Subjekt-NP entsteht, vgl. FREY (1993). Die sich aus der Grundposition der Argumente ergebende Kasushierarchie (Nom > Akk) sowie die Topikalisierung von *zwei Gladiatoren* bestimmen die möglichen Skopuskonstellationen der NP in (9). Das Subjekt besetzt die höchste Position in der Kasushierarchie der Argumente, es kann daher über beliebige andere NP des Satzes weiten Skopus erlangen und in (9) geht es der Objekt-NP voraus: **(SF2)** und **(SF3)** erklären daher die

einzig mögliche Skopusordnung des Beispielsatzes: die asymmetrische Skopusordnung zwischen NP₁ und NP₂.

Zu (9''): Parallel zur DSL gibt es immer die Möglichkeit zur Annahme einer skopuslosen Lesart für den Satz. Bei (9) ist das der Fall, wenn NP₂ nicht von NP₁ referenziell dependent gedeutet wird. Das Ergebnis ist eine kollektive Prädikation im Satz. Neben der DSL hat der Satz eine skopuslose kollektive Lesart (= (9'')), die wahr ist, wenn zwei Gladiatoren gemeinsam einen Löwen getötet haben.

3.3 SPEZIELLE ERSCHEINUNGSFORMEN DER KOLLEKTIVEN LESART

Die kollektive Lesart ist eine umfassende Bezeichnung für eine breite Skala von Deutungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang möchte ich hier auf Fragen über die Herleitung der kumulativen, Branching- und der mittleren Lesarten sowie sonstiger spezieller Formen der kollektiven Prädikation in der Theorie der 2ER eingehen.

KUMULATIVE LESART

Ein Beispiel für die kumulative Lesart ist (13).

(13) Zwei Konsuln suchten drei Provinzen auf.

kumulative Lesart: '2 Konsuln suchten insgesamt 3 Provinzen auf und 3 Provinzen wurden von insgesamt 3 Konsuln aufgesucht, unabhängig davon, in welcher Verteilung zwischen Konsuln und Provinzen genannter Akt realisiert wurde.'

Die beiden NP sind referenziell independent voneinander, was für eine skopuslose Herleitung spricht. In der Theorie 2ER ist die kumulative Lesart keine selbstständige Lesart, sondern wird als Spezialfall der kollektiven Deutung betrachtet und aus ihr abgeleitet. Beide NP in (13) haben eine strukturierte Referenz. Durch die enge Beziehung zwischen der **I**-Ebene und der **K**-Ebene der NP-Referenz (die **K**-Ebene ist in Kenntnis der **I**-Ebene bestimmbar) liegt hier eine induktive Prädikation vor: Es kann eine Implikation von der **I**-Ebene auf die **K**-Ebene (summative Implikation) und von der **K**-Ebene auf die **I**-Ebene (Implikation der Involvierung) erfolgen.

BRANCHING-LESART

(13) kann auch als Beispiel für die Branching-Lesart angeführt werden.

(13) Zwei Konsuln suchten drei Provinzen auf.

Branching-Lesart: 'Es gibt 2 Konsuln und 3 Provinzen, sodass jeder Konsul jede Provinz aufsuchte.'

Die Branching-Lesart kann ebenfalls als Spezialfall der kollektiven Lesart aufgefasst werden. Sie entsteht durch eine kollektive Prädikation, folglich gehen beide NP mit der **K**-Ebene ihrer Referenz in die Prädikation ein. Sie weist auffallende Ähnlichkeiten mit der kumulativen Lesart auf, denn beide haben eine skopuslose Herleitung. Infolgedessen sind die NP im Falle beider Deutungen referenziell independent. Nach seiner Informationsstruktur ist (13) in beiden Lesarten zweipolig: es wird etwas über die Gesamtheit von zwei Konsuln und drei Provinzen ausgesagt. Unterschiedlich ist bloß die Relation, die zwischen den von den jeweiligen Subjekt- und Objekt-NP denotierten Individuenmengen definiert wird. Bei der Branching-Lesart ist es eine strikt distributive Relation, im Falle der kumulativen Lesart gibt es dagegen keine strikte Distributivität.

MITTLERE LESARTEN

(14) ist ein Beispiel für die mittlere Lesart im Deutschen.

(14) Die Patrizier und die Plebejer trafen sich.

Mittlere Lesart: 'Die Patrizier trafen sich und die Plebejer trafen sich.'

Mittlere Lesarten sind Deutungsmöglichkeiten, die sich durch eine Art Distributivität auszeichnen, ohne dabei die folgenden drei Kriterien des traditionellen Distributivitätsbegriffs zu erfüllen:

- (i) **Striktheit:** wenn individualisierte Teile der Distributionsquelle (NP) erkennbar sind, wird das Distributionsobjekt (VP) auf jeden einzelnen dieser Teile ohne Ausnahme angewendet.
- (ii) **Totalität:** die von der VP ausgedrückte ganze Eigenschaft, nicht etwa Teile davon werden distribuiert.
- (iii) **Atomarität:** die minimalen individualisierbaren Teile der Distributionsquelle (NP) sind Atome, d.h. die Distribution erfolgt auf atomarer Ebene.

Die Theorie der 2_{ER} führt alle Typen der mittleren Lesarten auf die kollektive Lesart zurück (summative Implikation/ Implikation der Involvierung). Sie werden im Sinne von **(H1)** und dem methodologischen Prinzip der Minimalisierung der Lesartenzahl abgeleitet: Nur die referenziellen Strukturen können Anlass zu dieser Deutung geben, die ein eindeutiges syntaktisches Gegenstück haben, z.B. in Form der syntaktischen Klammerung durch *und* wie in (14).

ECHTE, UNECHTE, *IT-TOOK-N-KOLLEKTIVITÄT*

Als Beispiel vergleiche man die echte und unechte kollektive Deutung von (15).

(15) Die zwei Konsuln ließen dreißig wertvolle Statuen aus Sizilien stehlen (und nach Rom transportieren.)

echte Kollektivität: 'Die 2 Konsuln haben in Form eines kollektiven Aktes (kollektive Planung/ Durchführung) 30 Statuen stehlen lassen, wobei keine (oder eine nicht erschließbare) Verteilung des gemeinsamen Aktes zwischen ihnen festzustellen ist.'

unechte Kollektivität/ Team-Credit-Kollektivität: der kollektive Akt realisiert sich als Summe der individuellen Akte der einzelnen Konsuln, z.B. 'Konsul **a** ließ 25 Statuen stehlen, Konsul **b** ließ 5 Statuen stehlen.'

Echte Kollektivität lässt sich durch die Annahme herleiten, dass die NP nur auf die **K**-Ebene referiert/ referieren. Wegen ihrer referenziell inaktiven **I**-Ebene hat/ haben die NP in (15) eine sonst für Kollektivnomina typische Referenzweise. Dies hat zur Folge, dass die Teil–Ganzes-Struktur nicht erhalten bleibt, sodass im Falle der echten Kollektivität keine Implikation von der **I**-Ebene auf die **K**-Ebene (summative Implikation) oder von der **K**-Ebene auf die **I**-Ebene (Implikation der Involvierung) erfolgen kann: nicht-induktive Prädikation.

Im Gegensatz zur echten Kollektivität bleibt bei der unechten/ Team-Credit-Kollektivität (LASERSOHN (1995)) die enge Beziehung zwischen der GR und ihren konstituierenden Mitgliedern erhalten. Der kollektive Akt realisiert sich als Summe der individuellen Akte der einzelnen GR-Elemente. Die beiden PNP referieren auf die **K+I**-Ebene. Die Prädikation ist induktiv.

(16) Keine sechs Männer schafften die Statuen nach Rom.

It-took-n-Kollektivität: 'Zur Durchführung des kollektiven Aktes waren weniger als sechs Männer nötig.'

Bei NumNP wird zwischen individueller Deutung und Anzahl-Deutung unterschieden. In der individuellen Deutung der NumNP tritt die Individualität der von der NumNP denotierten Objektmenge in den Vordergrund, während die vom Numerale gelieferte quantitative Information im Hintergrund bleibt (echte Kollektivität). In der Anzahl-Deutung der NumNP steht gerade umgekehrt die quantitative/ kardinale Information der Objektmenge im Vordergrund und die Individualisierung der Elemente bleibt unterdrückt (*It-took-n-Kollektivität*). Dieser Unterschied ist nicht wahrheitsfunktional, hängt aber mit der Wahl der NumNP zusammen. Die unterschiedlichen NumNP-Klassen neigen nämlich in unterschiedlichem Maße zu der individual/ Anzahl-Deutung (die rechts monoton fallende NP *keine sechs Männer* hat eine Anzahl-Deutung, *It-took-n-Kollektivität*).

LITERATUR ZU DEN THESEN

- BENNETT, M. (1975): *Some Extensions of a Montague Fragment of English*. Indiana University Linguistic Club, Bloomington
- FREY, W. (1993): *Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation. Über Bindung, implizite Argumente und Skopus* [= *studia grammatica* XXXV], Akademie Verlag, Berlin
- KAMP, H./ U. REYLE (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Logic and Discourse Representation Theory*. Kluwer, Dordrecht
- LANDMAN, F. (1989): Groups I. – In: *Linguistics and Philosophy* 12, 559–605.
- LANDMAN, F. (1996): Plurality. – In: S. LAPPIN (Hg.): *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*, Blackwell, Cambridge, Massachusetts, 425–457.
- LASERSOHN, P. (1995): Plurality, Conjunction and Events. – In: *Studies in Linguistics and Philosophy* 55 [= SLAP], Kluwer, Dordrecht
- LINK, G. (1983): The Logical Analysis of Plurals and Mass Terms: A Lattice-Theoretical Approach. – In: R. BÄUERLE/ C. SCHWARZE/ A. V. STECHOW (Hgg.): *Meaning, Use, and Interpretation of Language*, de Gruyter, Berlin, 302–323.
- OJEDA, A. (1993): *Linguistic Individuals* [= CSLI 31], Stanford
- RIJKHOFF, J. (2002): *The Noun Phrase* [= Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory], Oxford University Press, Oxford
- SCHA, R. (1981): Distributive, Collective and Cumulative Quantification. – In: J. GROENENDIJK et al. (Hgg.): *Formal Methods in the Study of Language*, Mathematical Center, Amsterdam

- SCHWARZSCHILD, R. (1996): *Pluralities* [= SLAP 61], Kluwer, Dordrecht
- VAN DEEMTER, K. (1996): Towards a Logic of Ambiguous Expressions. – In: K. v. DEEMTER/ S. PETERS (Hgg.): *Semantic Ambiguity and Underspecification* [= CSLI 55], Leland Stanford Junior University, 203–237.

PUBLIKATIONEN VON GYÖRGY SCHEIBL

- SCHEIBL, GY. (1999a): *Einer für alle – alle für einen*. Wie entsteht die distributive Interpretation? – In: BASSOLA P./ CH. OBERWAGNER/ G. SCHNIEDERS (Hgg.): *Schnittstelle Deutsch, Linguistische Studien aus Szeged, Festschrift für Pavica Mrazović* [= Acta Germanica 8], JATE, Szeged, 117–130.
- SCHEIBL, GY. (1999b): Zu den Existenzkonstruktionen im Deutschen und im Ungarischen. – In: *DuFu* 1/1999, 60–73.
- SCHEIBL, GY. (2000): Zur Unterscheidung thetisch–kategorisch in deutschen ES-Konstruktionen. – In: *Deutsche Sprache* 4/2000, 372–384.
- SCHEIBL, GY. (2001a): *Drei Musketiere*. Zur semantischen Behandlung von indefiniten Nominalphrasen mit Numeralien. Teil I. – In: KERTÉSZ A. (Hg.): *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 11.1, 93–121.
- SCHEIBL, GY. (2001b): *Drei Musketiere*. Zur semantischen Behandlung von indefiniten Nominalphrasen mit Numeralien. Teil II. – In: KERTÉSZ A. (Hg.): *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 11.2, 209–237.
- SCHEIBL, GY. (2001c): Modalduplexe: Sätze mit zwei Modalverben. – In: GAÁL-BARÓTI M./ BASSOLA P. (Hgg.): „*Millionen Welten*“, *Festschrift für Árpád Bernáth zum 60. Geburtstag*, Osiris, Budapest, 469–488.
- SCHEIBL, GY./ GYÁFRÁS E. (2003): *Grammatik–Morphologie. Ein Übungsbuch für Fortgeschrittene*. JATE Press, Szeged (egyetemi jegyzet német szakos hallgatóknak)
- SCHEIBL, GY. (2004a): Kontrastiv-typologische Aspekte der Skopusambiguität. – In: CZICZA D./ HEGEDŰS I./ KAPPEL P./ NÉMETH A. (Hgg.): *Wertigkeiten, Geschichten und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag*, Grimm Kiadó, Szeged
- SCHEIBL, GY. (2004b): *222 pontban a német nyelvtan*. Maxim Kiadó, Szeged

